Vaters die Lage der Arbeiter gebessert! War doch inzwischen die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 ergangen, die den Anstoß zum Erlaß der großen Gesetze über die Arbeiterversicherung gegeben hatte! Franz Bredich erhielt freie ärztliche Behandlung, freie Arznei und einen Teil seines Tagelohns als Krankengeld. Nach einem Vierteljahr ward ihm an Stelle des Krankengeldes eine Unfallrente in beträchtlicher Höhe bewilligt, während die Kosten des Heilverfahrens von der Unfallversicherungskasse übernommen wurden.

Nach seiner völligen Genesung suchte er seinen früheren Arbeitgeber auf, der ihn gern wieder aufnahm und ihm lohnende Beschäftigung gab. Die Ersparnisse unsers Franz Bredich vergrößerten sich von Jahr zu Jahr, und er wagte es jetzt, vor der Stadt ein Ackerstück, das beinahe 10 a groß war, zu kaufen, um sich dort ein Haus zu bauen. Bald nach Ostern wurde mit dem Neubau begonnen, und Franz war unter den Maurern der fleißigste. Lange bevor die übrigen auf der Baustelle erschienen, rührte er bereits Kelle und Hammer. Stolz sah er die Mauern aus der Erde emporwachsen, und der Gedanke an das neue Heim, das er sein Eigentum nennen durfte, bewirkte, daß ihm die Arbeit noch einmal so schnell von der Hand ging. Im Oktober konnte er das neue Haus beziehen. Wenn er auch bis zur Stadt, wo er nach wie vor Beschäftigung suchte und fand, eine halbe Stunde zu gehen hatte, er legte den Weg doch gern zurück, glücklich in dem Gefühl, unter eigenem Dache wohnen zu können.

Im nächsten Frühjahr führte Franz Bredich ein braves Mädchen als Gattin zum Altar. Sie hielt seine Wirtschaft in guter Ordnung, schuf vor dem Hause nach der Straße zu einen kleinen Blumengarten und sorgte dafür, daß der hinter dem Hause gelegene Teil des Grundstückes als Gemüseland hergerichtet und bepflanzt wurde. Auch ein Schwein und mehrere Hühner konnte sie halten.

Bredichs nächste Sorge war nun darauf gerichtet, die Bauschulden nach und nach abzuzahlen. Das ging aber sehr langsam; denn die Kinder, die ihm in den nächsten Jahren beschert wurden, vermehrten seine Ausgaben beträchtlich. Erst in zehn Jahren gelang es ihm, sein Haus gänzlich schuldenfrei zu machen. Jetzt glaubte er, es wagen zu können, ein in der Nähe gelegenes Ackerstück zu pachten. Das Gemüse, das er hier zog, brachte seine Frau in die Stadt auf den Markt, wo man es ihr gut bezahlte.

So erwarb sich die Familie im Laufe der Jahre allmählich durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Vermögen.

Als Franz Bredichs Mutter das 70. Lebensjahr vollendet hatte, ward ihr kraft Gesetzes eine fortlaufende Altersrente von jährlich 200 *M* zugesprochen. Auf Bitten ihres Sohnes entschloß sie sich jetzt, in sein Haus zu ziehen, und Kinder und Kindeskinder wetteiferten, ihr einen sorglosen Lebensabend zu bereiten.

J.